

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 111 (2018)

Artikel: Merz & Benteli : mit Leuchten, Kleben und Dichten Geschichte gemacht
Autor: Thut, Walter
Kapitel: 5: Der industrielle Betrieb
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER INDUSTRIELLE BETRIEB ^v

Produktions- und Abfüllhalle
von Merz & Benteli 2017.

1955 starb Albert Benteli aufgrund des lange Zeit sorglosen Umgangs mit Radioaktivität. Er hatte die Gewohnheit, radioaktives Material in der Brusttasche des Labormantels mit sich herumzutragen. Die dadurch verursachte intensive Verstrahlung von Brust, Halsgegend und Kieferpartie zerstörte das Gewebe nachhaltig und war äusserst schmerzvoll. Vorausgegangen im Tod war ihm 1954 Dora Merz-Benteli, seine Schwester, die das Laboratorium administrativ leitete. So verlor das Unternehmen innerhalb kurzer Zeit seine beiden Eigentümer und Geschäftsführer. Ebenfalls verstorben war im Frühjahr 1954 der Werkmeister Otto Stöckli, der seit der Gründung des Unternehmens unschätzbare Dienste erbracht hatte. Die Suche nach der Nachfolge gestaltete sich nicht ganz einfach und so blieb die Firma ein ganzes Jahr ohne Direktion. Es wurde offensichtlich, dass in der Familie nun ein gewisses Know-how fehlte und so war nach 35 Jahren die Zeit gekommen, das Unternehmen professioneller zu organisieren. 1954 wurde der Verwaltungsrat mit dem Notar Ernst Küenzi, einem Cousin von Albert Benteli, und ein Jahr darauf mit Hans Biedermann, dem Direktor der «Automaten AG», ergänzt. Der Tod der beiden Inhaber führte auch zu einem Generationenwechsel innerhalb der Familie. Walter Bruno Merz, Sandro Benteli und Oskar Thüler, ein seit 1947 mit Erika Dora Merz verheirateter Physiker, nahmen anstelle ihrer Eltern bzw. Schwiegereltern Einsitz im Verwaltungsrat. Das Präsidium und das Vizepräsidium bekleideten die beiden ausserhalb der Besitzerfamilien stehenden Verwaltungsräte, während Walter Bruno Merz, Sandro Benteli und Oskar Thüler die Funktion von Delegierten des Verwaltungsrates innehatten. Walter Bruno Merz, von Beruf Chemiker und eben dreissig Jahre alt geworden, nahm ab 1956 die Führung der Geschäftsleitung wahr. Sandro Benteli, 1925 geboren und ausgebildet als Forstingenieur, trat auf Wunsch seines inzwischen verstorbenen Vaters in die Geschäftsleitung ein. Er konnte sich jedoch nicht wie gewünscht einbringen und trat 1963 wieder von seinem Amt zurück. Mit ihm schied die Aktionärsgruppe Benteli gänzlich aus dem Unternehmen aus. Die Aktionärsgruppe Merz wählte nun als dritten und letzten Zweig der Nachkommen von Walter und Dora Merz-Benteli den Gatten von Sabina Merz, Gerrit Bonsma, Chemiker und niederländischer Staatsangehöriger, verheiratet seit 1955, in die Geschäftsleitung und den Verwaltungsrat.

Die neue Firmenleitung führte selbstverständlich die beiden gut eingeführten Produkte weiter: Da waren die Leuchtfarben, für die es zu diesem Zeitpunkt keine Konkurrenzprodukte gab und die, was die Gesundheit betraf, zwar schon in Zweifel gezogen wurden, aber deren Ende in dieser Form erst in den späteren 1960er Jahren kam. Als allfälligen Ersatz begann man nach Produkten auf Basis von künstlichen Isotopen zu forschen und überwand die traditionelle Methode aus der Chemie und der Physik schliesslich mit einer rein physikalischen Technik.

Auch der Cementit, fünfundzwanzig Jahre auf dem Markt und gut etabliert, gedieh prächtig. Das Produkt war, im Unterschied zu den Leuchtfarben, nicht in Frage gestellt, aber auch nicht ein für alle Male erfunden: In seiner Zusammensetzung sowie in den Eigenschaften für den Anwender schien es weiter Potential zu haben und wurde darum über die Jahre immer wieder abgeändert, sodass es bald einmal nicht mehr viel mit dem ursprünglichen Produkt gemein hatte. Zum Beispiel wurde es nach Verwendung standardisierter Kunstharze auch in transparenter Form produziert, wies ein immer günstigeres Fließverhalten auf, hatte nach und nach eine höhere Schlag- und eine verbesserte Wasserfestigkeit. Der Zusatz von weiteren Kunstharzen führte im Laufe der Zeit auch dazu, dass die Zahl der Werkstoffe, auf denen Cementit problemlos haftet, immer grösser wurde.

So zeichnete sich eine erfolgreiche Weiterführung des Unternehmens durch die zweite Generation der Familien Merz und Benteli ab mit einer motivierten und gut ausgebildeten Firmenleitung und auch einer konjunkturellen Perspektive wie nie zuvor. Die neue Geschäftsleitung teilte fachlich auf, was bis anhin bei Albert Benteli konzentriert war. Der Klebstoffbereich wurde künftig von Walter Bruno Merz betreut, der Bereich der Leuchtfarben ging in die Obhut von Oskar Thüler über. Die Administration, der Verantwortungsbereich von Dora Merz-Benteli, wurde erst von Sandro Benteli und nach dessen Weggang von Gerit Bonsma geführt. Dass mit dem Generationenwechsel mehr Personen in der Firma beschäftigt wurden, hatte aber durchaus seine Berechtigung: Die Nachkriegszeit versprach eine erhöhte Nachfrage nach den Produkten und also eine Expansion des Unternehmens.

Bei den Leuchtstoffen eine Neuorientierung ...

Die immer deutlicher in Frage gestellte Technologie rund um die Leuchtfarben zwang in den frühen 1960er Jahren zu einer Neuorientierung. Darum forschte man im Hause ab 1962 mit den Radioisotopen Tritium und Promethium 147 und stellte entsprechende Leuchtfarben mit den Namen Trinus und Pronus her. Tritium heisst auch überschwerer Wasserstoff und ist ein natürliches Isotop des Wasserstoffs. Es ist leicht radioaktiv, aber für den Menschen nicht gefährlich. Die Strahlung wird Betastrahlung genannt. Promethium ist ein Metall der Gruppe der seltenen Erden und für Mensch und Tier nicht ungefährlich. Es kommt aber eher als Spaltprodukt des Urans vor oder entsteht beim Benutzen von Haushaltgeräten und beim Erzeugen von Licht, zum Beispiel in Leuchtstoffröhren. Es ist nicht natürlichen Ursprungs. Da es technisch gut einsetzbar ist, wird es seit dieser Zeit oft als anregender Betastrahler in Leuchtziffern von Uhren und bei anderen Kaltlichtquellen verwendet.

Fünf Jahre später begann man mit der Entwicklung der nuklearen Lichtquelle Trigalight. Das ist eine Tritiumgaslichtquelle, die ohne äussere Energiezufuhr ein Jahrzehnte leuchtet. Gebaut ist die Lichtquelle aus einem Glasröhrchen, das innen mit einem Leuchtmittel, meist dem bereits bekannten Zinksulfid, beschichtet und mit Tritiumgas gefüllt ist. Solche Lichtquellen leuchten deutlich stärker als die ersten tritiumhaltigen Leuchtquellen oder gar noch älteren Leuchtfarben. Eine Firmenkooperation führte schliesslich zu einer Neuausrichtung und zur Trennung dieses Geschäftsbereiches von den Klebstoffen und zur Gründung eines Schwesterunternehmens Seite an Seite mit der Merz & Benteli AG. In Anlehnung an die Herkunft wurde die Unternehmung bei der Gründung 1969 Merz & Benteli Nuklear A.G. getauft. 1980 wurde ihr der Name MB-Microtec AG gegeben. Hauptaktionär war die Merz & Benteli AG, Delegierter des Verwaltungsrats Oskar Thüler, Sekretär der Gesellschaft Dr. Gerrit Bonsma. Der Zweck der Gesellschaft sollte die Herstellung und der Verkauf chemisch-technischer Produkte, insbesondere solcher unter Verwendung radioaktiver Materialien, sein. Die Aktien der Gesellschaft gingen nach und nach ins Eigentum der Familie Thüler über. Nach dem Tod von Erika Dora Thüler-Merz im Jahr 2002 geschah ein Generationenwechsel im Aktionariat. 2012 war Merz & Benteli nur noch mit 5 % am Unternehmen MB-Microtec AG beteiligt. Näher beieinander als im unternehmerischen Bereich standen die beiden Firmen Merz & Benteli und MB-Microtec AG einander, was die gemeinsamen Immobilien betraf. Da waren sie bis in die jüngste Vergangenheit eng verbunden und auf Kooperation angewiesen.

... und bei den Klebstoffen eine Produktvermehrung

Das Synonym für Kleben im Hause Merz & Benteli, ab den 1960er Jahren gerne in Kleinbuchstaben und mit einem mathematischen Zeichen geschrieben (merz+benteli ag), blieb selbstverständlich der Cementit. Das Sortiment wurde über die Jahre ständig erweitert. Nach dem Cyanoacrylat-Schnellkleber C-Record kam ein Weissleim (C-weiss) und 1985 der umweltfreundliche neue Papier-Kleber C-Papier auf den Markt. Der Cementit stellte auch in den 1950er und 1960er Jahren ein immer noch sicheres Standbein dar, neben den neuen Kleb- und Dichtstoffen sowie den lumineszierenden Produkten für die Uhrenindustrie. «Der Krieg und die anfangs etwas schwierigen Jahre danach sorgten dafür, dass das zufällige Nebenprodukt sich bald zu einem wichtigen Standbein des Familienunternehmens mauserte. Denn was Industrie und Manufakturen teuer war, das konnte den Haushalten landauf, landab doch nur recht sein», meinte der Geschäftsführer Marc Thüler 2004 zum gedanklichen Hintergrund des Cementits für den Privatgebrauch in der «Handelszeitung». «Mit durchschlagendem Erfolg,



a



b



c

Die zweite Generation übernimmt
in den 1950er Jahren die Führung:

- a | Walter Bruno Merz,
- b | Oskar Thüler und
- c | Sandro Benteli.

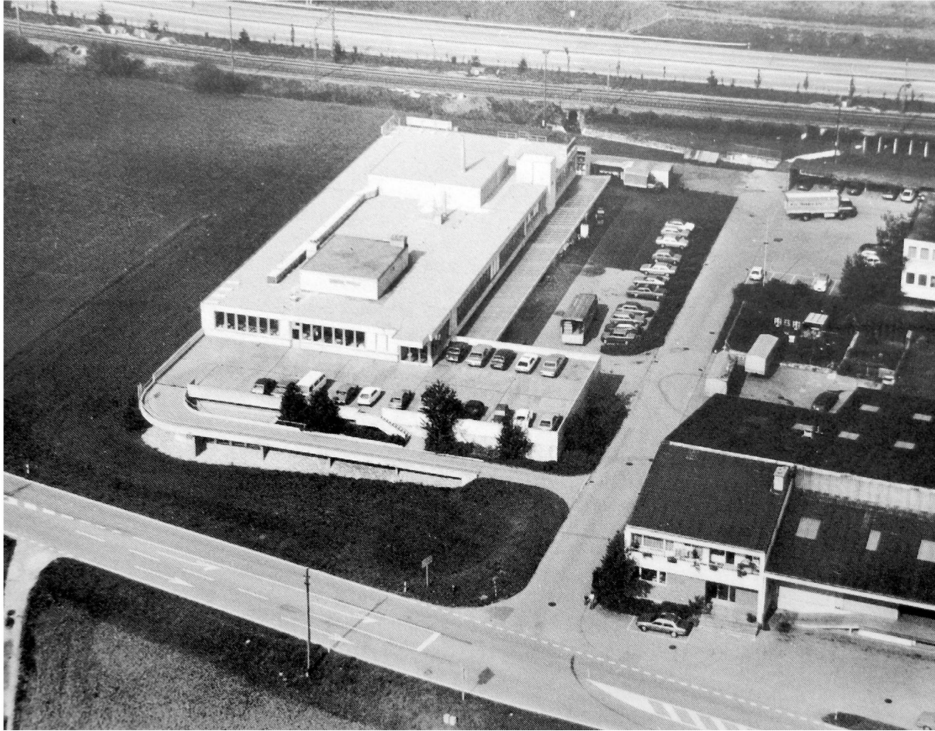
ermöglichte es der neuartige, weil vollsynthetische und wasserfeste Klebstoff seinen Anwendern doch, manch ein verloren geglaubtes Stück Alltag wieder nutzbar zu machen: seis die zerdepperte Sauciere aus dem Familienporzellan, seis der abgebrochene Absatz des Tanzschuhs, seis auch nur ein Stück weisses Papier», so Thülers Fazit über die gute Aufnahme des Klebstoffs ebenda. Auch bei mengen- und einnahmenmässig starker Steigerung des Merbenit- und vor allem des Gomastitgeschäftes kam es für Merz & Benteli nie in Frage, den Cementit fallen zu lassen. Das war man schon den Gründerfamilien schuldig und auch dem Unternehmen selbst, das die Fabrikbauten länger, als es gerechtfertigt gewesen wäre, mit «Cementit» beschilderte und nie mit «Gomastit». Und im Herzen hat der Cementit auch heute noch seinen Platz, auch wenn mit ihm auf hundert nur noch ein einziger Franken verdient wird.

Cementit war ein Allzweckklebstoff, eher für Büro und Alltag. Wollte man andere Bereiche erschliessen, brauchte es dazu einen industriellen Kleber. Das erreichte man mit den Produkten Merbenit und Plastonit. Diese Spezialklebstoffe waren zum Verkleben von PVC entwickelt worden und 1957 zum Patent angemeldet. Durch weitere Verbesserungen wurde die Merbenit-Reihe allmählich zu dem, wofür sie heute steht: Klebstoffe für den Einsatz in der Elektronik, Uhren- und Schmuckindustrie und der Optik. Man klebt damit elektronische Komponenten, Filter, Linsen, Prismen, lichtleitende Fasern in Dioden, Schutzgläser, Holographieplatten, Solarzellen und anderes mehr. Mit Cyanoacrylaten verklebt man Metalle mit Kunststoffen, Glas und Porzellan, klebt temporäre Montagehilfen oder dauerhafte Klebverbindungen. Für die Anwendung in der Elektrotechnik, Elektronik oder im Maschinen- und Apparatebau gibt es Merbenit-Klebstoffe, die elektrisch und thermisch leitend sind und sich für Werkstücke, die zum Beispiel Tauchvorgängen ausgesetzt sind, eignen. Selbstverständlich bedurfte es unzähliger Zwischenschritte, bis die heutigen Produkte geschaffen waren. Und jeder dieser Zwischenschritte beruhte auf unzähligen Versuchen, die einmal glückten und einmal nicht. Fritz Burkardt, aktueller Leiter Forschung und Entwicklung, beschreibt die Arbeit im Labor von Merz & Benteli wie folgt: «Im Umfang von zehn Prozent sollte man als Chemiker seinen Kopf frei haben für die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen. Die übrige Zeit muss man aber dem Hauptgeschäft widmen. Bei Merz & Benteli ist das auch heute noch das Entwickeln von Produkten nach dem Prinzip «trial and error» mischen und dann beobachten, wie sich das neue Produkt in der Anwendung verhält. Das ist unser Dienst am Kunden, der einen Kleb- oder Dichtstoff mit bestimmten Eigenschaften sucht und ihn bei uns erhält. Aber Merz & Benteli hat durchaus auch eine Firmenstrategie und darum auch Projekte für ihre Chemiker bereit. Da sind nicht nur die Qualitätskontrolle und die Anwendungstechnik, Kundendienst sowie regulatorische Fragen zu betreuen.»

In den 1960er Jahren hatte Merbenit auch teils neue Eigenschaften erhalten, wie zum Beispiel spraybar (Merbenit ST) oder schnellhärtend (Merbenit HS). Diese Produkte werden seither für Verklebungen im Industrie- und Baubereich, in der Autoindustrie sowie im Transport- und Containerbereich eingesetzt. In die gleiche Sparte gehörte auch der Klebstoff Plastonit, der später aus dem Angebot genommen wurde. Als das Klebstoffangebot noch nicht so vielfältig war, übernahm man nach 1955 die Vertretung von ausländischen Firmen auf dem Schweizer Markt. So wurden etwa die Industrieklebstoffe der Firma Armstrong Cork (Klebstoff Eastman 910) und der Silikonkautschuk der Firma Rhône Poulenc vertrieben. Beide Firmen waren im Grunde genommen grosse Konkurrenten der damals 15 Mitarbeitende umfassenden Merz & Benteli AG.

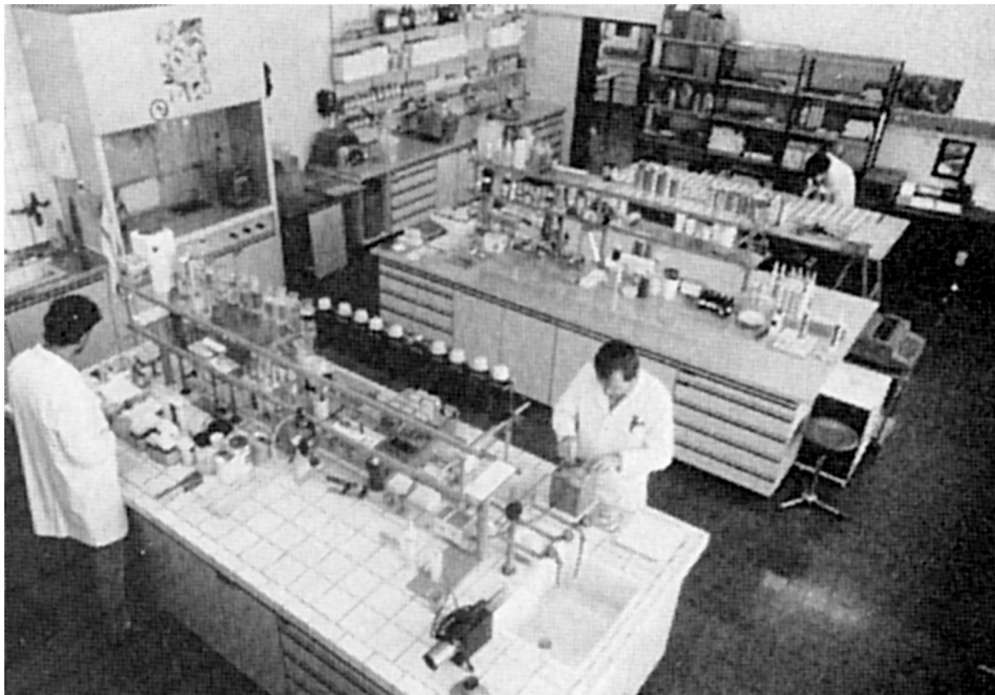
Zu Klebstoffen kommen Dichtstoffe

Die 1950er Jahre boten Merz & Benteli noch ein anderes Betätigungsfeld: Das Schliessen von undichten Stellen und Fugen, die durch die Konstruktion von Elementbauten entstanden waren. Im Hochbau entstanden durch die modernen Bauweisen Probleme wie Abdichten gegenüber Feuchtigkeit, Auffangen von Fibration und von Kräften, die durch verschiedenes Verhalten bei Wärme oder Kälte entstehen, aber auch thermische oder elektrische Isolation sowie Schutz der Klebefugen vor Öl, Benzin, Lösungs- oder Reinigungsmitteln. Solche Produkte zu entwickeln, wurde zum neuen Wirkungsfeld bei Merz & Benteli. Hier gelang es ihr einmal mehr, als Pionierin in einer immer dynamischer werdenden Kunststoff-Industrie aufzutreten. Ein Beispiel sind die elastischen Kleb- und Dichtstoffe. Während sich viele chemische Unternehmen auf Klebstoffe aus Epoxidharzen für starre Verbindungen konzentrierten, experimentierte Merz & Benteli mit Polysulfiden. Diese chemischen Verbindungen aus Ketten von Schwefel-Atomen boten eine geeignete Basis für Klebstoffe mit elastischen Eigenschaften. Am Ende dieses Experimentierens stand der Fugenkitt mit dem Namen «Gomastit» der Serie 200. Auf Basis von Thiokol bildet der Gomastit robuste elastische Gummiverbindungen. Die Beständigkeit gegenüber Öl und Chemikalien ist gut, ebenso die Luft- und Wasserdichtheit. Weiterentwicklungen drängten sich nach erfolgsversprechenden Anfängen nachgerade auf. Für diese entschied man sich auf der Basis von Silikonen und schuf die Serie 400 des «Gomastit». Silikone, genauer: Polysiloxane, sind synthetische Polymere mit Siliziumatomen. Merz & Benteli war 1958 die erste Firma in der Schweiz, die einen solchen gummielastischen Fugenkitt produzierte. Die Dichtstoffe Gomastit waren damals alle Zweikomponenten-Kitts, bestehend aus einer Grundmasse und einem Härter. Beide Komponenten wurden einzeln hergestellt, auf der Baustelle zusammen gemischt und dann sofort verwendet.

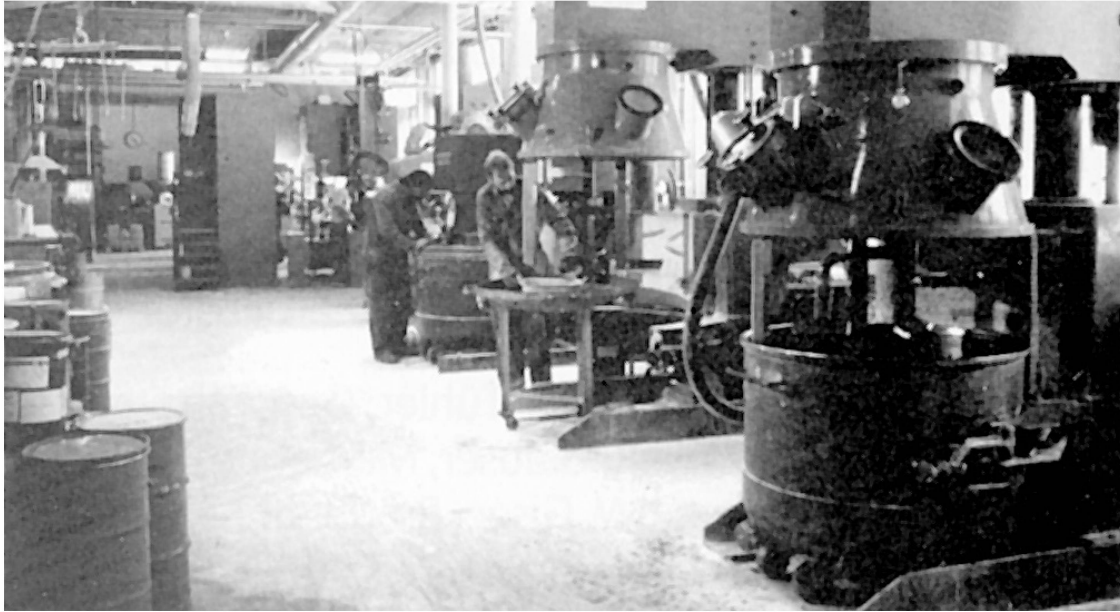


a

- a| Flugaufnahme des 1974 bezogenen Produktions- und Verwaltungsgebäudes an der Freiburgstrasse 624 in Niederwangen.
- b| Zentraler Ort für Entwicklung und Qualitätssicherung: das Laboratorium, ca. 1980.
- c| Rührwerke bilden das Herz des Produktionsprozesses. Die hier abgebildeten wurden in den frühen 1980er Jahren angeschafft und erst vor wenigen Jahren ausgemustert.
- d| Scheinbar unspektakulär und doch geheimnisvoll: das Rezept für Gomastit 203.



b



c

Gomastit 203 Farbe grau mit Aerosil
 Rezept Nr 72 Sommerrezept

2002	45,000	kgs.	
700	2,250	"	
460	4,500	"	
457	5% 2,250	"	5% auf Thiokol
401 a	11,250	"	
Stearins.	1,350	"	3x wegen zu schnell trocknend
Schwefel	0,045	"	
Russ = 470	0,165	"	0,25% auf Total Gewicht
	<u>66.810</u>		<i>kg</i>

Rezept Nr 73 Winterrezept

2002	45,000	kgs.	
700	2,250	"	
460	4,500	"	
457	6% 2,700	"	
401 a	11,250	"	
Stearins.	0,450	"	nur 1 x
Schwefel	0,045	"	
Russ	0,165	"	0,25%
	<u>66.350</u>		<i>kg</i>

siehe auch Rezept Nr 70 mit Bentone

d

DICHTEN UND DÄMMEN

Abdichten von Fugen oder Spalten kennen die Menschen seit jeher. Das haben sie nicht zuletzt den Tieren abgeschaut. Die lange Tradition sehen wir an Pfahlbauersiedlungen oder an antiken Booten. Materialien, mit denen der Mensch dichtete, waren Pflanzen oder Lehm, Harze oder Wachs, manchmal auch Asphalt oder Teer.

Die Geschichte der modernen Dichtstoffe ist über dreihundert Jahre lang: Um 1700 wendete man eine Art Fensterkitt an. Kitt oder Kütt ist die allgemeine Bezeichnung für ein Klebe- und Dichtungsmittel.

Historisch steht der Begriff «Kitt» für sehr verschiedene Arten von Bindemitteln wie Leime, Kleister, Mörtel, oft zu rund 85% aus Schlämmkreide (Calciumcarbonat) und zu 15% aus Leinölfirnis bestehend.

Moderne Kitte oder Dichtungsmassen, wie wir heute sagen, kennen wir, seit es Polymerchemie gibt. Der Beginn dieser Technologie liegt in den 1930er Jahren. In den darauffolgenden Jahren wurden die synthetischen Produkte Butylkautschuk-, Polysulfid-, Silikon-, Polyurethan-, MS-Polymer-Dichtstoffe entwickelt. Die jüngsten Dichtstoffe müssen zum Beispiel erhöhten Anforderungen an Umweltfreundlichkeit beim Herstellen, Anwenden und Entsorgen genügen oder ein besseres Preis-Leistungs-Verhältnis aufweisen.

ALLE FUGEN DICHT?
Gomastit

merz-bentel ag 031 / 981 11 21

Alle Bodenfugen an Deck des MS „Berner Oberland“ sind aus **Gomastit 2040**

Inserat für den Fugenkitt Gomastit.

Die Produktion und die Anwendung waren relativ umständlich, aber es gelang, das Produkt qualitativ zu verbessern und die Anwendung zu vereinfachen. Ab 1963 lieferte man Zwei-Komponenten-Dichtstoff Gomastit als erste Firma in Europa in gebrauchsfertiger Form in tiefgekühlten Kartuschen. Das Tiefkühlen hatte zum Ziel, die Reaktion unter den beiden Bestandteilen stark zu verlangsamen, damit das Produkt wie eine Einkomponenten-Masse verarbeitet werden konnte. 1969 folgten die ersten Einkomponenten-Dichtstoffe auf Basis von Thiokol und Silikon. Eine weitere Ergänzung der Produktpalette gelang Merz&Benteli 1986 mit einem Einkomponenten-MS-Hybrid-Polymer-Dichtstoff. Auch dieses Mal waren Merz&Benteli die ersten Europäer, die ein solches Produkt lancierten. Sie schufen damit die Grundlagen für eine neue Generation Dichtstoffe, die vielfältig anwendbar, überstreichbar und UV-resistent waren. Zudem werden seit 1988 neben Kartuschen auch umweltschonendere Beutel abgefüllt.

Heute ist der Gomastit das Paradeferd im Stall von Merz&Benteli. Der neue Gomastit 2001 ist ein universell einsetzbarer, elastischer Dichtstoff auf SMP-Basis für den Innen- und Aussenbereich. SMP steht für silanmodifizierte Polymere und wird in anderen Produktbeschreibungen auch mit MS (modifizierte Silane) bezeichnet. Diese Siliziumverbindungen ändert man ab, um gewisse Eigenschaften zu erhalten. Sie haften dann noch besser auf glatten wie porösen Untergründen und sind emissionsärmer. Erfunden wurde diese Technologie von der japanischen Firma Kaneka Inc., die seit 1993 als Aktionärin an Merz&Benteli beteiligt ist. Gomastit gibt es mittlerweile in über zwanzig verschiedenen Variationen für alle Ansprüche auf dem Bau und in anderen Bereichen. Das firmeninterne Wissen um Klebstoffe und ihre Eigenschaften und eine vorwärts schauende Firmenleitung trafen in den frühen 1960er Jahren in der Schweiz auf eine Bauindustrie, die eben damit begonnen hatte, in grossem Stil Elementbauweise zu realisieren. Die ersten in der Schweiz realisierten Grossüberbauungen mit Verwendung von Fertigbauelementen waren das Tscharnergut in Bern und die Siedlung Grand-Pré in Genf. Hier wurde zum ersten Mal auch in grossen Mengen Gomastit angewendet und die Firma konnte sich erfolgreich auf dem Markt präsentieren. Und die Nachfrage nach Dichtstoffen hat seither nicht wieder abgenommen.

Damit sich das Produkt auf Bauplätzen etablierte, durfte Merz&Benteli sich nicht allein auf die Produktion beschränken. Fritz Krummen, an anderer Stelle schon zitiert, berichtete von der Zeit, als der Fugenkitt auf Baustellen noch kaum bekannt war. «Da der Fugenkitt zu jener Zeit eine Neuerscheinung auf dem Baumarkt war, mussten wir auch jeweils am Ort seine Anwendung vorführen und die Bauleute anlernen. (...) Ende der 50-er und anfangs der 60-er Jahre war ich fast während drei Jahren mit dieser Arbeit beschäftigt», liest sich aus der Beschreibung des Mitarbeiters, der für die Anwendung des neuen Produktes auf Baustel-

len mitverantwortlich war. Und so wurde morgens bis ca. zehn Uhr in der Firma Kitt angesetzt und danach so schnell wie möglich auf den Bauplatz gefahren, um die Fugen selbst auszustreichen, Leute anzulernen und Diskussionen um die Fugenbeschaffenheit zu führen. Fragen wie: «Soll die Fuge rund, hohl oder flach sein?», mussten immer wieder aufs Neue beantwortet werden. Das waren gelegentlich lange und hektische Tage, wenn der Bauplatz weit ab von Bümpliz und die Anfahrtswege lang waren. Die allererste Vorführung des Gomastits wurde in der Zuckerfabrik Aarberg gemacht, eine spektakuläre in der Gemsstockbahn in Andermatt, als der Lieferwagen der Firma Merz & Benteli in einen Militärkonvoi geriet, verspätet ankam und den Fahrplan der Bahn durcheinanderbrachte.

FAMILIÄRES FIRMENKLIMA: BEIM CEMENTIT KLEBEN GEBLIEBEN

«Nach einer Lehre zum Feinmechaniker und ein paar Jahren Arbeit im Getränkehandel suchte ich eine berufliche Veränderung. Werbereklamen zum Klebstoff Cementit liessen mich bei Merz & Benteli anklopfen. 1985 erhielt ich eine Anstellung als Maschinenführer. Zehn Jahre später hatte ich Verantwortung über die Mischeinheit und Abfüllerei und auch die Cementit-Abteilung. Mit dem Wachstum des Betriebes beschränkte ich mich nach und nach auf die Abfüllerei. Heute trage ich die Verantwortung über den Bereich Einkauf und Planung der Produktion.

Seit Eintritt in die Firma erlebe ich den Arbeitsort als familiär. Man stelle sich vor, Walter Bruno Merz geht in den 1980er Jahren drei oder vier Mal die Woche durch die Firmenräume und begrüsst dabei alle Mitarbeitenden mit Namen. Auch Marc Thüler hatte immer Zeit und ein offenes Ohr für die Anliegen der Angestellten. Und bei dessen Nachfolger, ab 2006, war das nicht anders. Alle zollten sie den Mitarbeitenden in jedem Moment Wertschätzung. Das ist wohl der Hauptgrund für meine Firmentreue.»

Peter Graf, seit 1985 bei Merz & Benteli.

Aspekte der Gesundheit und Rücksicht auf die Umwelt sind in der chemischen Industrie schon seit einer gewissen Zeit ein Thema. So auch im Falle der Silikone. Diese kommen in der Natur nicht vor. Sie sind, weil künstlich geschaffen, dort schwer abbaubar, jedoch nicht giftig. Ihre Spuren sind noch nach Jahrzehnten feststellbar. Darum war es auch Merz&Benteli früh wert, das Entstehen solcher Stoffe zu vermeiden und Alternativen anzubieten. Dazu und um spezifische Kundenwünsche zu befriedigen und die Qualität der Produkte zu überwachen, betrieb Merz&Benteli seit der Gründung ein Forschungslabor, das heute rund einen Sechstel der Angestellten beschäftigt. Hier kann man quasi einen Dicht- oder Dämmstoff oder auch einen Kleber nach seinen Wünschen in Auftrag geben und im Haus auch gleich die Kundenwünsche betreffend geeigneter Hilfsstoffe und Verarbeitungsgeräte befriedigen. So führt Merz&Benteli auch Primer (Haftvermittler), Schaumstoffe, Pistolen für jede Applikation der Kartuschen und weitere Produkte mehr.

Wirtschaftswachstum wird spürbar

Die 1960er Jahre brachten bei Merz&Benteli einerseits die Wende zum modernen Betrieb und andererseits ein klares Profil. Mit Gomastit schaffte sich Merz&Benteli einen noch festeren Platz im Schweizer Markt und unternehmensintern eine Erweiterung der Palette im Bereich Klebstoffe, die dazu führte, dass Merz&Benteli zum chemischen Unternehmen rund um synthetische Kleb- und Dichtstoffe wurde, während die Leuchtfarben in der neuen Technologie rund um Tritiumgas im neuen Unternehmen MB-Microtec aufgingen. Klebstoffe und Kitte wurden nun zur wichtigsten Ware im Unternehmen. Der Umsatz von Cementit bewegte sich in den Jahren 1962 bis 1964 auf der Höhe von rund 1 Million Franken, Tendenz jährlich leicht steigend. Gomastit verkaufte sich 1962 für 216 000 Franken, 1964 bereits für 639 000 Franken. Die Einnahmen für Merbenit lagen zwischen 73 000 Franken und 99 000 Franken. Selbst die neben Cementit sich bescheiden ausnehmenden übrigen Klebstoffe trugen ansprechend zum Geschäftserfolg bei, weil die Weiterentwicklung auch dieser Produkte nicht vernachlässigt wurde.

Zu Beginn der 1970er Jahre entschloss sich Merz&Benteli, als weiteres Fachgebiet den Bautenschutz zu verfolgen. In diesem Zusammenhang fokussierte man das gerade für Bern interessante Produkt «Sandsteinfestiger» zur Rettung von Kulturgütern aus diesem Baustein. Das Produkt sollte den Baustein gegenüber den Säuren, die sich aus den in Heizungsabgasen enthaltenen Schwefeloxiden zusammen mit Luftfeuchtigkeit bilden, resistenter machen. Der Sandsteinfestiger war auf Basis von Kieselsäureester hergestellt und hatte die Form eines Gels und den Effekt eines remineralischen Bindemittels (SiO_2). Das Produkt sollte den Stein von innen heraus festigen, ohne seine thermischen Eigenschaften



a

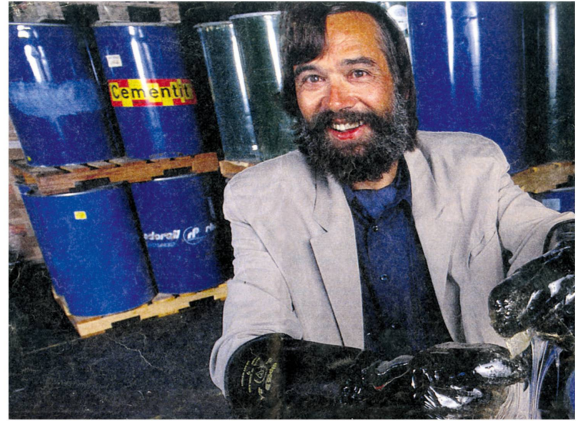


b

- a | Zum ursprünglichen Gebäude links im Bild kam die ehemalige Zimmerei rechts hinzu, die später bedeutend erweitert wurde. Darin befindet sich heute die Merz+Benteli AG, während im ursprünglichen Gebäude die MB-Microtec AG untergebracht ist. Ca. 2012.
- b | Die Belegschaft auf Betriebsausflug im Jahr 2006.
- c | Von 1963 an Mit-Geschäftsführer: Gerrit Bonsma.
- d | Marc Thüler leitete den Betrieb von 1987 bis 2006.
- e | Als Delegierter des Verwaltungsrates führte Georges Bindschedler von 2006 bis 2017 die Geschicke von Merz & Benteli.



c



d



e

zu verändern und war lange Zeit das beste aller bisher bekannten Verfahren zur Sandsteinkonservierung. Näher bei den Kernkompetenzen von Merz & Benteli waren die Dichtungsmassen zum Verschliessen von Ritzen und Fugen zwecks Isolation, dem anderen Bereich im Sektor Bautenschutz. Spezialanwendungen in diesem Umfeld sind das Versiegeln von Isolierglasfenstern oder die Herstellung und Montage von Wärmeaustauschern sowie von anderen Geräten der Klimatechnik. Hier konnte Merz & Benteli nebst den eigenen Produkten auch spezifische Beratungsleistungen zur Verfügung stellen, dazu kam das leistungsfähige Entwicklungs- und Prüflabor. Und so sollte auch bei der Altbausanierung Dämmen und Dichten in die Zukunft führen und weniger die übrigen Bereiche. Die Zukunft aber bestand schon nach 1980 mehr aus kleben als aus schweissen, löten, nieten und verschrauben. Darum sollte Merz & Benteli den engeren Bereich der Altbausanierungen rasch einmal wieder fallen lassen.

Fabrikumzug schafft Platz

In direktem Zusammenhang mit der grösseren Vielfalt an Einzelprodukten und der Mengenausweitung standen grössere Platzansprüche und eine Erweiterung des Maschinenparks: Merz & Benteli erhielt bereits vor 1970 den ersten Vacuum-Mischer, ein «Drais im Kinderformat». Drais sind Apparate zum industriellen Mischen aus dem Hause Krauss Maffei, einem bald zweihundert Jahre alten Münchner Maschinenbauer. Diese Anschaffung war ein revolutionärer Schritt für die Firma und hatte sozusagen Symbolwert. Er rief aber deutlich in Erinnerung, dass die Platzverhältnisse in den verschiedenen Gebäuden auf dem Schlossareal eigentlich zu knapp waren, auch wenn man neben Teilen des Schlosses, dem Waschhaus und dem Gartenhaus sowie den Gebäuden rund ums Stöckli unterdessen auch das Bauernhaus belegte.

Trotz des Zukaufs genügte der kleine Maschinenpark im Grunde genommen längst nicht mehr, um die ständig steigende Nachfrage vor allem nach Fugenkitt zu befriedigen. Um täglich 1200 Kartuschen Einkomponenten-Kitt herzustellen, musste man inzwischen vier Mal ansetzen. Das hiess, um 6 Uhr in der Frühe zu beginnen und um 19 Uhr das Tagwerk zu beschliessen. Ausgerichtet war der Arbeitstag nach der Leistung des Rührwerks. Um die Übersicht in diesem Betrieb zu behalten, stellte man anfangs der 1970er Jahre den Betriebsleiter Walter Gisep an. Ihm, dem ausgebildeten Chemiker, war auch die Planung der Anlagen in einem ins Auge gefassten Neubau anvertraut. Bereits 1963 hatte man nicht weit von Bümpliz in der Nachbargemeinde Köniz 5600 Quadratmeter Land in einer Industriezone mit kurzem Anschluss an die etwas später erstellte Autobahn Bern-Freiburg gekauft. Doch erst jetzt, Anfang der 1970er Jahre wurden die Pläne konkretisiert. Im Dezember 1972 wurde mit dem

Bau eines neuen Fabrikgebäudes begonnen und bereits auf den 1. Januar 1974 wurde der Betrieb dorthin verlegt.

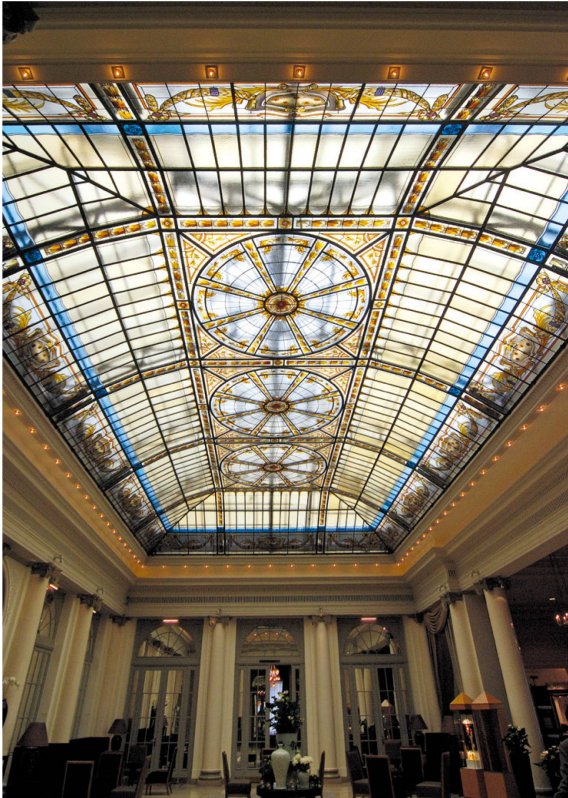
Für diesen Schritt war es aus betriebswirtschaftlichen Gründen keinen Moment zu früh. Leicht polemisch beschrieb Walter Bruno Merz in seinen «Gedanken zu einem Fabrikneubau aus der Sicht der Abteilung Klebstoffe + Kitte» von August 1965 die Situation bildhaft: «Unser heutiger Fabrikationsraum befindet sich in einer alten Waschküche mit einer Grundfläche von 35 m² und ist praktisch 100%ig ausgelastet. Die Vorratslager für Rohmaterial befinden sich z. T. in Gebäuden mit provisorischer Baubewilligung und das Fertigmateriale ist in einem ehemaligen Kuhstall eingelagert. Die Räume für Fabrikation und Fertigwarenlager sind von der Erbgemeinschaft Benteli-Kaiser gemietet.»

Einige Beispiele mögen die produzierten Mengen an Kleb- und Dichtstoffen verdeutlichen. In den 1980er Jahren beispielsweise hiessen «vier Ansätze D3 braun» herstellen, vier Mal 514 Kilogramm einer speziellen Dicht- und Klebstoffmasse der Marke Gomastit produzieren. Das bedeutete, nach einer Rezeptur Braunpaste ohne Schwefel, Santiciser, Millicard und Socal in einen 216 kg schweren Stahlkessel einfüllen. Die angelieferten Rohstoffe holte man sich per 50-kg-Hartpapiersack oder über eine Tankleitung. Danach kamen die geschlossenen Rollkessel unter ein Rührwerk. In so gefütterten Kesseln entstand an einem einzigen Tag über 7000 Kilogramm Dichtmasse. Mit dieser Produktionsweise, beschrieben im «Bund» vom 30. Juli 1986, war man ein Dutzend Jahre nach Bezug des neuen Gebäudes in Niederwangen endgültig in der Gegenwart angekommen, und das mit einer Belegschaft von rund 40 Personen. Heute geht es noch einmal ganz anders zu und her: Über 700 Kartuschenartikel, über 300 von ihnen auch in

FAMILIÄRES FIRMENKLIMA: ROHRPOST UND RELIGIONSVIELFALT

«Etwas vom coolsten, was ich dort gemacht habe, ist mit der Rohrpost die Muster fürs Labor abzuschicken. [...] Es ist schön zu sehen, dass so viele verschiedene Nationen und Religionen auf so engem Raum zusammen arbeiten.»

Matthias Schild, 13-jährig, nach einer Ferienbeschäftigung 2004.



a

- a| Das Glasdach im Eingangsbereich des Hotels Bellevue in Bern wurde mit Gomastit gekittet.
- b| Die Belegschaft im Jahre 1990.
- c| Die Produktpalette von Merz & Benteli 2018.
- d| Klebstoffe müssen heute für eine Vielzahl von Materialien geeignet sein.



b



c



d

Beutelform, verlassen im Minutentakt die Abfüllerei. Kartuschen zu 25 pro Minute, Beutel zu 16 bis 20 pro Minute und Fässer alle 6,5 Minuten.

Mit Diversifizierung und Forschung in die Zukunft

Anhand der Geschichte der Dicht- und Klebstoffe von Merz & Benteli kann man den Weg der Innovationen in dieser Branche gut illustrieren. Der Cementit eröffnete 1932 die Zeit der vollsynthetischen Klebstoffe in der Schweiz, 1958 kam der Zweikomponenten-Polysulfid-Baudichtstoff als erster seiner Art in der Schweiz auf den Markt, 1969 folgte der erste Einkomponenten-Polysulfid-Baudichtstoff, 1986 wurden in Niederwangen europaweit die ersten Dicht- und Klebstoffe aus silanmodifizierten Polymeren und 2015 die ersten Dichtstoffe aus mehrheitlich nachwachsenden Rohstoffen hergestellt. Merz & Benteli gehörte im Umsetzen von Forschungserkenntnissen in die industrielle Praxis mehrere Male zu den Pionieren. Das galt bei den Leuchtfarben 1918, dem synthetischen Klebstoff im Jahr 1932 und bei den Dichtstoffen in den 1950er, 1960er und 1980er Jahren.

Der Wachstumskurs ging weiter. Zahlen zum Unternehmen zeigen, dass in den späten 1990er Jahren eine neue Ära eingeläutet wurde. Der Umsatz stieg zwischen 1982 und 2006 um mehr als das Dreifache. Eine Verdoppelung entfiel allein auf die Jahre 1999 bis 2006. Die Umsatzzunahme war die Folge einer verantwortungsvollen und erfolgreichen Führung des Unternehmens, die eine weitere Vergrößerung des Betriebes bedingte. Eine gesunde Entwicklung brachte solide Einnahmen und steigende Dividendenerträge für die Aktionäre. Die Firma investierte Millionenbeträge und erwarb das Nachbargebäude an der Freiburgstrasse 616, wo sie bereits mietweise mehr und mehr Flächen belegte. Beschäftigt wurden damals bis zu 90 Mitarbeiter aus über einem Dutzend Nationen.

Das Verdienst eines gesunden Wachstums gebührt Marc Thüler, ohne dass die Verdienste seines Vorgängers geschmälert werden sollen. Er übernahm 1987 in dritter Generation die Geschäftsleitung von Walter Bruno Merz, nachdem er sich bereits ein paar Jahre in die Firmenkultur eingelebt hatte. Er restrukturierte, trieb mit Energie und Sachkenntnis die Entwicklung neuer Produkte voran, verzichtete zum Beispiel aber auf eine deutsche Tochtergesellschaft. Die technologische Basis dazu stellte die MS-Polymertechnologie dar, die dank entsprechender Patente in Europa nur von Merz & Benteli angewendet wird. Der Erfolg brachte mit sich, dass ältere Technologien wie die Polysulfid-Technologie aufgegeben wurden und der Fokus auf die Silikon-Technologie und die MS-Polymer-Technologie gelegt wurde. Letztere in Europa umzusetzen kommt einer weiteren Pionierleistung von Merz & Benteli gleich.

Im Jahre 2000 wurden die Produktionsräume ein weiteres Mal erweitert und ein Grossmischer angeschafft, was zu einem starken Umsatzwachstum

führte. Die tendenziellen Absatzverluste im Inland konnten mit dem Auslandgeschäft wettgemacht werden, mit dem in jenem Jahr erstmals über 50% des Umsatzes erzielt wurden. Die stetig steigenden Umsatzzahlen und Erträge erlaubten 2005, die Betriebsabläufe zu verbessern und neue Anlagen anzuschaffen, insbesondere einen weiteren Grossmischer und Verpackungsanlagen in Betrieb zu nehmen und neue Büros einzurichten. Zur Mengenausweitung trug der Zement wenig bei, obwohl er seit 2006 auch in den Regalen der Migros zu finden ist. 2009 kam allerdings die weltweite Krise selbst bei Merz & Benteli an: Umsatzrückgang, Entlassungen, Frühpensionierungen und Kurzarbeit waren die Folgen. Dennoch wurde geplant, Gebäudeteile zu erweitern oder zu ersetzen, nicht zuletzt unter dem Eindruck der bereits 2010 wieder steigenden Verkaufsmengen. Als erstes wurde eine neue Speditionshalle errichtet, gefolgt von umfangreichen Neuanlagen zur weiteren Rationalisierung der Produktion bei gleichzeitigem Ausbau der Kapazitäten. Bereits 2013 erzielte Merz & Benteli wieder Umsatzzahlen wie vor der Krise (über 43 Millionen Franken), wegen des starken Schweizerfrankens im Verhältnis zur europäischen Währung allerdings bei wesentlich höheren Mengen. 2014 wurden schliesslich die Eigentumsverhältnisse zwischen

FAMILIÄRES FIRMENKLIMA: EINLADUNGEN ZUM KAFFEE

«Das Abpacken der Kartuschen in die Kartons hingegen macht Spass. [...] Da man an der Maschine nicht allein arbeitet und auch Gespräche führen kann, wird dies auch nicht langweilig. Ich komme mit allen Arbeitern gut aus, sie sind alle unglaublich freundlich. Vor Einladungen zum Kaffee aus dem Automaten kann man sich kaum retten. Ausserdem werde ich täglich etwa zwanzig Mal gefragt, ob es mir gut gehe. Das ist übrigens auch der einzige Ausdruck, den ausnahmslos jeder Arbeiter auf Schweizerdeutsch beherrscht. Als ich das letzte Mal hier war, wollte ich Ende Woche eigentlich unbedingt meine Jetons loswerden, doch es hiess einfach, ich müsse nochmals kommen.»

Sandra Portmann, 15-jährig, nach einer Ferienanstellung 2004.



a



b

- a) Blick in die Produktionshalle mit Abfüllstrasse, 2017.
- b) Die neuen Rührwerke erlauben eine weitgehend automatisierte Produktion, 2017.
- c) Qualitätskontrolle im firmeneigenen Labor, 2017.
- d) Die Rührwerke im Kellergeschoss, 2017.



c

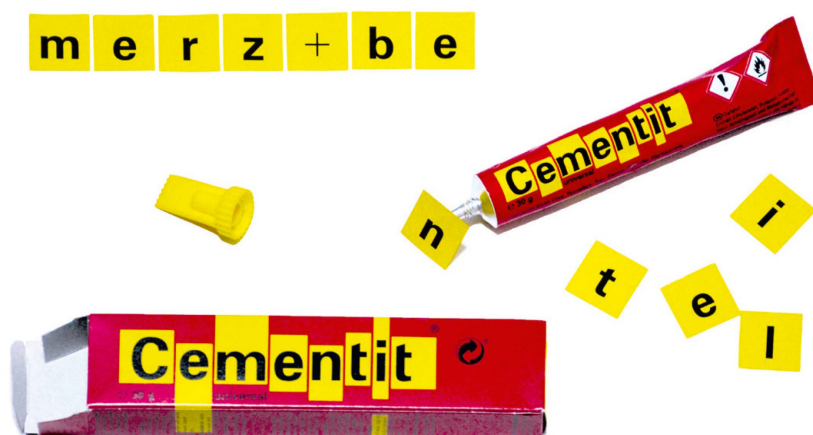


d

Merz & Benteli einerseits und MB-Microtec andererseits geklärt und bereinigt. Beide Firmen belegten ja noch gemeinsam die Liegenschaft an der Freiburgstrasse 624. Das industrielle Chemiegeschäft von Merz & Benteli war jedoch zunehmend inkompatibel mit den hohen Sicherheitsanforderungen stellenden Geschäft der Schwesterfirma. Merz & Benteli verlegte den bislang an der Freiburgstrasse 624 verbliebenen Betriebsteil ebenfalls in die Nachbarliegenschaft an der Freiburgstrasse 616 und modernisierte seine Produktion im Gleichschritt dazu weiter. Mit einer Belegschaft von 97 Personen erarbeitete Merz & Benteli 2014 einen Umsatz von 46,4 Millionen Franken. 2015 und 2016 waren wiederum schwierige Jahre wegen der Währungssituation und dem Verlust eines grösseren Auftrages. Mittlerweile exportiert Merz & Benteli rund 80 % seines Umsatzes, wovon der grösste Teil in den Euro-Raum geliefert wird. Trotz turbulenter Jahre mussten jedoch nie rote Zahlen geschrieben werden und 2017 konnte dank günstigeren Währungsverhältnissen ein Umsatz von rund 43 Millionen Franken und wieder ein operativer Gewinn von rund 4 Millionen Franken erzielt werden. Neue Produkte wie Merbenature auf Basis nachwachsender Rohstoffe und leichtgewichtige Dicht- und Dämmstoffe sowie anderes mehr stimmen zuversichtlich, weil mit solchen Innovationen und Nischenprodukten den Grossen im Markt die Stirn geboten werden kann. Nischen bewirtschaften heisst ferner flexibel bleiben und auf Kundenwünsche eingehen können. Das macht Merz & Benteli kontinuierlich, verbessert und passt laufend Formulierungen an Kundenbedürfnisse an. Gesamthaft werden heute rund 60 Formulierungen bzw. Rezepte aktiv gepflegt und sind jederzeit für verschiedene Produkte verfügbar. Nur 10 bringen aber mehr als eine halbe Million Franken Umsatz, mit 10 Grosskunden werden 50 % des Umsatzes erzielt, mit 20 Kunden sind es 80 % des Umsatzes.

Nach dem Rückzug von Marc Thüler aus der Geschäftsleitung im Jahr 2006 folgte Georges Bindschedler als Geschäftsleiter. Verwaltungsrat seit 1990 und dessen Präsident seit 1994, kannte er die Firma bereits gut und wusste, dass die Fortführung der Strategie von Marc Thüler Erfolg bringen konnte, wenn man sich dem veränderten wirtschaftlichen Umfeld anpasst. Die Währungsturbulenzen der letzten Jahre konnten mit Rationalisierungsmassnahmen aufgefangen werden und Reorganisationen führten dazu, dass sich das Unternehmen heute als modern eingerichteter Produktionsbetrieb präsentiert. Das belegt die Tatsache, dass eine gegenüber früher leicht kleinere Belegschaft mittlerweile 8000 Tonnen Rohstoffe und Verpackungsmaterial zu gefragten Produkten zum Kleben und Dichten verarbeitet. Das geschieht heute alles an der Freiburgstrasse 616, während das aus dem Jahr 1974 stammende Gebäude durch die MB-Microtec erworben wurde und derzeit renoviert und ausgebaut wird. Merz & Benteli konnte 2015 und 2016 in unmittelbarer Nachbarschaft des Produktionsgebäudes Land erwerben, das einen zukünftigen Ausbau des Betriebes möglich macht.

Schweizer **PIONIERE** der Wirtschaft und Technik



Der Cementit 2018: Das rot-gelbe Logo stammt aus der Hand des international bekannten und in Zürich tätig gewesenen Graphikers Ruedi Külling aus dem Jahr 1967.

2016 übergab Georges Bindschedler seine Funktion als operativer Leiter des Betriebs an Claude Lerf, den Chef Produktion und Technik mit Hochschulabschluss als Chemiker. Bindschedler ist aber weiterhin Delegierter des Verwaltungsrates und wirkt im Sinne der Familienaktionäre an der Entwicklung der Unternehmung als Gesprächspartner der Geschäftsleitung mit.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Klebers in der roten Tube mit dem gelben Schraubverschluss, sozusagen des Flaggschiffs, ist zwar für das Unternehmen von immer geringerer Bedeutung. Aber er schafft die Identität. Für das Geschäft sind die Produkte, die in den Bereichen Bau, Industrie, Automative und Marine eingesetzt werden, viel wichtiger. Die über zwanzig Variationen Merbenit bringen zusammen mit den zwei Dutzend Varianten Gomastit für Aussen- und Innenausbau, für Böden, Fenster, den Sanitärbereich und das Dach von Hochbauten die wirtschaftlichen Mittel bei. Die Dicht- und Klebstoffe haben eine gute Zukunft vor sich. Branchenstudien gehen von viel Wachstum für gute Unternehmen aus, weil kleben heute populärer als schrauben und das Geschäft mit Dicht- und Klebstoffen weltweit bald ein 50-Milliarden-US-Dollar-Geschäft ist. Vor allem die Leichtgewicht-Klebstoffe werden immer wichtiger. Bei einem Auto zum Beispiel kann mit dem Einsatz von Klebstoffen bis zu 80 Kilogramm Gewicht an Schrauben eingespart werden. Damit lässt sich auch der CO₂-Ausstoss stark reduzieren. Zudem sind Klebstoffe bei der Beschaffung billiger als die dafür zu verwendende Menge Schrauben. In diesem Umfeld wirkt Merz & Benteli, als Familienunternehmen, das auch für die Zukunft seinem Grundsatz treu bleiben will: solide wachsen und sich mit guten Produkten im Markt behaupten.

STAMMBAUM DER FAMILIE BENTELI

